

**Dr. h.c. Charlotte Knobloch**

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses

bis 2010 Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland



anlässlich des gemeinsamen Gedenkakts von Bayerischem Landtag und Stiftung Bayerischer Gedenkstätten zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

---

– Es gilt das gesprochene Wort –

---

Anrede,

„Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen.“ – schrieb William Faulkner vor 60 Jahren. An diesem Ort spüren wir, was er damit meinte.

Am 8. Mai 1985 sprach Richard von Weizsäcker jene denkwürdige Mahnung aus, ich zitiere: „Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“ – Zitat Ende.

Entsprechend heißt es in der Proklamation, mit der Roman Herzog und Ignatz Bubis im Jahre 1996 den 27. Januar zum „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ erklärten - Zitat: „Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zu Wachsamkeit mahnen.“

Im Jahr 2005 wurde der 27. Januar von den Vereinten Nationen auch zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust erklärt.

Verehrte Anwesende,

dem Historiker Christian Meier zufolge ist die Idee der Unerlässlichkeit von Erinnerung in der Menschheitsgeschichte eine Ausnahme. Seit der griechischen Antike hatte man nach Kriegen, Revolutionen und Umstürzen auf das Gebot des Vergessens gesetzt. – Bis Auschwitz.

Der Holocaust an den europäischen Juden ist singulär in der Weltgeschichte. In deutschem Namen war etwas Ungeahntes, in jeder Hinsicht Ungeheuerliches geschehen – alles übersteigend, was die Geschichte bis dato an Untaten und Gräueln gekannt hatte.

Das Land, das Volk war nicht nur militärisch und politisch, sondern auch moralisch zusammengebrochen.

Heute herrscht hierüber Konsens. Doch es hatte lange gedauert, ehe das eiserne Schweigen gebrochen wurde. – Ehe eine Mehrheit begriff, dass nicht verdrängt werden kann, was nicht zu vergessen ist.

Das Ungeheuerliche, das historisch Einzigartige der Verbrechen in deutschem Namen übersteigt die menschliche Fassungskraft. Gerade deswegen dürfen wir nicht ruhen, dies aufzuarbeiten. Eben nicht das Vergessen – die Erinnerung schützt uns vor Wiederholung.

Entscheidend ist jedoch, dass unsere Kultur des Erinnerns auf die Zukunft ausgerichtet ist. – Gedenken darf nicht zur Last, oder gar zur Schuld der jüngeren Generationen werden.

Die Erinnerung darf nicht den berechtigten Stolz auf unser Land zerschmettern.

Vor allem darf Gedenken nicht emotionslose Routine werden. Erinnern muss seine zentrale Funktion behalten: Sie muss immunisieren.

Verehrte Anwesende,  
im letzten Jahr wurde uns bewusst, wie schnell und enthemmt der sogenannte latente Antisemitismus, der bis weit in die Mitte der Gesellschaft verwurzelt ist, manifest werden kann. Aus diesem Grund will ich nie wieder übelste Hass-Pamphlete wie Hitlers „Mein Kampf“ in den Händen junger Menschen sehen.

Dass es rechten Terror in unserem Land geben kann, hat die NSU bewiesen.

Rechtspopulismus übelster Art müssen wir wöchentlich an Infoständen rechter Parteien und Bündnisse beobachten.

Auch die rechtsextremistische Szene ist in Bayern wieder auf dem Vormarsch. Angeführt und mobilisiert von verurteilten Neonazis.

Bilder wie vom Bordin-Prozess zu Jahresbeginn machen mich sprachlos. Wie können wir von den jungen Menschen verlangen, gegen braune Gesinnung anzukämpfen und Zivilcourage zu zeigen, wenn wir es nicht schaffen, unsere freiheitliche Demokratie wehrhaft zu verteidigen?

Menschenverachtende Ideologien haben in unserer politischen Kultur keinen Platz. Im Kampf gegen die Feinde unserer Verfassung müssen alle demokratischen Kräfte zusammenhalten. Ich fordere, dass das unerträgliche Herumlavieren beim NPD-Verbot endlich ein Ende hat.

Ich fordere, dass den Sicherheitsbehörden alle zur Verfügung stehenden Werkzeuge an die Hand gegeben werden, damit sie uns vor Terroristen jedweder Couleur beschützen können.

Verehrte Anwesende,  
nach der Befreiung von Auschwitz hofften nicht wenige, es würde nie wieder Krieg, Rassismus, Hass oder Antisemitismus geben. – Ein Irrtum.

Es gab Momente in meinem Leben, da fühlte ich mich von allen – vielleicht sogar von G-tt – verlassen. Aber ich habe gelernt, zu hoffen, zu vertrauen und zu glauben. – Vor allem an die jungen Menschen in unserem Land, denen ich an die Hand gebe: Lasst Euch von niemandem vorschreiben, wen Ihr zu lieben oder zu hassen habt!

Ich möchte mit einem Gedanken schließen, den ich mit Elie Wiesel teile – Zitat: Jeder einzelne von uns hat jeden Tag die Möglichkeit, sich für die Gewalt der Erwachsenen oder das unschuldige Lächeln eines Kindes zu entscheiden.

Für die Abscheulichkeit des Hasses oder für den Wunsch, sich ihm zu widersetzen.

Dafür, seinen Nächsten Leid oder Erniedrigung zuzufügen oder ihm Solidarität und Hoffnung zu schenken. – Zitat Ende.

Lassen Sie uns aufeinander Acht geben. Lassen Sie uns aneinander glauben. Lassen Sie uns gemeinsam erinnern, an das was geschehen konnte – auf dass es sich niemals mehr wiederhole.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.